

Allerheiligen 2022

„Ver-rückt oder?“

Vorinformation:

Den Gottesdienst haben Ronja, Lukas, Steffi und Ingo mit mir vorbereitet. Jeder der jungen Leute hat eine(n) Heiligen dargestellt und gespielt.

Die Idee war, dass die Heiligen in unseren Kirchen nachts, wenn die Kirche abgesperrt ist, von ihren Podesten steigen und feiern, so wie sich das im Himmel gehört. So standen die vier jungen Leute auf Podesten, als die Lichter in der Kirche gelöscht wurden – als Hinweis dafür, jetzt ist die Kirche leer und alle sind zuhause, stiegen sie von ihren Sockeln und setzten sich an einem Tisch zusammen, um von ihrem Leben zu erzählen ... Die Sprechpassagen haben die jungen Leute selber erstellt.



Es gab und es gibt Menschen, die heben die Welt ein wenig aus den Angeln, indem sie anders leben. Einer von Gewalt, Egoismus, Geld und Heuchelei beherrschten Umwelt verweigern sie die Anpassung.

Sie sind „ver-rückt“, „herüber-gerückt“ von der Straße der scheinbaren Vernunft, in eine andere, neue Spur, die das Gotteswort ihnen baute.

Fast spielerisch ziehen sie den Mächtigen den Boden unter den Füßen weg.

Solche Menschen stecken an – zu allen Zeiten -,
machen Mut, schenken Hoffnung.

Dumm nur, dass selbst die Kirche diese Menschen wieder domestiziert, gebändigt hat ...

Man hat Menschen aus Fleisch und Blut, wie du und ich, die ihren Weg gegangen sind, die im Leben gewinnen wollten, wie du und ich, gezähmt, hat sie auf Podeste erhoben, „verklärt“, in Gips gegossen und in Holz gehauen.

Heilige, ihr wirkliches Leben mag viel mehr zu fesseln, als alle süßliche Verklärung – denn plötzlich sind sie keine, in den Himmel gehobenen, unerreichbaren fernen Helden und Heldinnen mehr, sie werden uns zu Weggefährten unseres Lebens.

Was wäre denn, wenn diese „verklärt“, in Gips gegossenen oder in Holz geschnitzten „Heiligen“, dann, wenn alle weg sind, wenn die Kirchen verschlossen sind und die Nacht anbricht, von ihren Podesten steigen und zu leben beginnen?

- **Ingo:** Franziskus von Assisi / *Der verrückte Aussteiger*
- **Steffi:** Theresia von Avila / *Die emanzipierte Nonne*
- **Lukas:** Philipp Neri / *Der ausgeflippte Spinner*
- **Ronja:** Elisabeth von Thüringen / *Die rebellische Adelige*



Steffi: Und Filippo, alles okay?

Lukas: Du, geht so. Stundenlang einfach nur so rumstehen, dass hinterlässt eben auch seine Spuren.

Ingo: *Ist ganz der Gentleman und rückt den Frauen den Stuhl zurecht.* **Zu Lukas:** Hey, wir haben es hier mit zwei adeligen Damen zu tun, Stoffel!



Lukas: *Setzt sich zuerst mal bequem hin erhebt sich dann aber und schenkt den beiden Frauen Wein ein.*



Teil 1.

Ronja zu Ingo: „Mensch Francesco, du schaust heut aber a bissla nachdenklich aus. Was ist denn los mit dir?“

Ingo: „Hmm, zu mir kam heute einer in die Kirche und hat mich um Rat gebeten. Er weiß nicht, ob er im Familienunternehmen weiterarbeiten oder ob er das machen soll, worauf er Lust hat. Du wirst lachen, das hat mich ganz schön an mein eigenes Leben erinnert.

Ich wurde ja selbst in ein Familienunternehmen hineingeboren. Mein Vater war ein reicher Tuchhändler in Assisi. Als junger Kerl fand ich das ja noch ganz cool: Reich sein, jeden Tag Party, sich alles leisten können.

Aber durch meine Gefangenschaft, weil wir gegen die aus Perrucia den Kampf verloren haben, kam ich zum Umdenken. Irgendwie wollte ich dann gar nichts mehr mit meinem alten Leben zu tun haben. Es kam sogar soweit, dass ich meinem Vater ganz gewaltig vor den Kopf gestoßen hab‘: Ich hab‘ ihn nicht nur seinen Namen zurückgegeben. Ich zog mich sogar auf dem Marktplatz von Assisi aus und gab ihm seine Klamotten zurück. Wie da die Leute geschaut haben, das glaubt ihr nicht.“

Ronja „Hey Francesco, du bist aber echt ein Vorbild!

Selbst mich als „Adelige“ hast du dazu gebracht, einen anderen Weg zu gehen, als das für unsereins üblich ist.

Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie das bei mir war. Ich wurde schon als kleines Kind vom einem Adelshaus ins nächste

geschoben. Mich hat dabei nie jemand gefragt, ob ich das überhaupt wollte. Meiner Familie ging es lediglich um Macht, um ihr Ansehen. Ich war für die quasi Mittel zum Zweck! Und dabei wollte ich nie so ein Adelsleben voller Pracht und Prunk führen – sondern mich schon bereits in den frühen Jahren denjenigen widmen, die Hilfe brauchen, wie z.B. den Armen, Kranken und Bedürftigen. Deshalb bin ich als junge Fürstin auch immer runter ins Dorf und hab den Menschen dort meine Hilfe angeboten. Das hat den vornehmen und feinen Damen und Herren meiner Sippe absolut nicht gefallen!“



Lukas „Hey, ihr zwei, ihr hattet wenigstens ihr etwas. Ihr drei – auch du Theresia - ihr seid alle bei wohlhabenden Eltern groß geworden. Bei mir sah die Sache schon mal ganz anders aus: Ich stamme aus Florenz und wie es eben so oft ist, es gibt die reichen Stadtviertel und die etwas anderen, und ich bin dummerweise genau im anderen groß geworden.

Mir wurden von meiner Familie nur ein paar Kochtöpfe vererbt und ich muss heute immer wieder schmunzeln, wenn ich mitbekomme, dass Eltern so stolz davon berichten, dass Ihr Sohn oder Ihre Tochter als Notar arbeitet.

Mein Vater war auch Notar, doch zu meiner Zeit war das so ein richtiger Drecksberuf und wurde einfach nur verachtet.

Ahhh, und ich selbst sollte Kaufmann werden, aber spätestens als sie gesehen habe, dass ich das Geld lieber den Armen gebe, anstatt es zu investieren, war auch das zum Scheitern verurteilt.

Ich ging dann nach Rom, verwickelte die Leute auf der Straße in Gespräche, wurde auf Anraten meines Beichtvaters sogar Priester. Ich hab' gemerkt, dass ich es irgendwie mit den Leuten gut konnte und sie mich mochten. Das ging schließlich soweit, dass der Vatikan seine Spitzel auf mich angesetzt hat, da immer mehr Leute zu mir kamen.“

Steffi: „Oh, da kann ich als emanzipierte Frau, die in der Kirche ohnehin nichts zu sagen hat, gut mitreden.

Mich haben sie auch versucht mundtot zu machen, diese frommen Herren.

Das hat denen nie gepasst, dass ich als Nonne, die gehorsam sein sollte, meine eigenen Ideen und Vorstellungen habe und auch einen eigenen Glauben.

Viel zu lange Zeit war ich auch als Karmelitin dem Luxus des verbürgerlichten Christentums gar nicht abgeneigt und habe es auch genossen, bis es bei mir eines Tages klick gemacht hat. Dann hab' ich mein Leben einfach radikal umgestellt. Ich habe mich ganz neu orientiert und dem einfachen Leben einiges abgewinnen können.“



Leute, einen Toast auf unseren Gott, der uns den Mut gegeben hat unseren eigenen Weg zu gehen, auch wenn es den anderen nicht gepasst hat.

Teil 2.

Ronja: „...und auch einen der uns liebt, wenn wir ein bisschen verrückt sind.“

Lukas: „Was meinst du mit verrückt sein?“

Ronja: „Na ja ich weigerte mich auf der Burg sogar, das zu essen, das man mir von der Dienerschaft serviert hat, wenn ich wusste, dass man die Nahrungsmittel aus den armen Bauern einfach rausgepresst hatte. Irre oder?“



Ingo: „Kenn‘ ich! Ich war ja sehr strikt mit meinen Regeln, oft zu strikt und im Nachhinein tut’s mir fast etwas leid, dass ich mir selber, aber vor allem meinen Mitbrüdern so viel zugemutet habe.“

Aber über Zuckergebäck kommt mir nichts.

Eine vornehme Frau, sie hieß Jacoba, brachte mir immer das süße Gebäck. Aber als Frau durfte sie natürlich nicht in die Klausur;

Da hab ich die Regeln ein wenig neu interpretiert. Hab sie kurzerhand zum „Mitbruder“ ernannt und damit konnte sie mir und den Brüdern immer wieder mal ihr „vorzügliches“ Zuckergebäck vorbeibringen.

Wie heißt es doch? Ausnahmen bestätigen die Regel!
Manchmal muss man halt auch kleine Ausnahmen machen
oder wie sagtest du, Theresia: „Wenn Rebhuhn, dann
Rebhuhn, wenn fasten, dann fasten!“

Steffi: „Ihr drei, auch so ,ne super Aktion aus meinem Leben:
Eines Nachts hab ich mich mit ein paar Mitschwestern
aufgemacht, um ein neues Kloster zu gründen.

Als wir die Stadttore erreichten, mussten wir von unserm
Ochsen-karren steigen und zu Fuß weiterlaufen, weil das
Gepoltere einen Mordskrach gemacht hat.

Wir haben in der Dunkelheit ein leerstehendes Gebäude
gefunden und haben dort Wandbehänge und die Glocke
befestigt, eine Kapelle schön, wie möglich eingerichtet und den
Altar geschmückt. Noch in der Nacht haben wir uns gefragt, ob
wir uns überhaupt in einem Haus befinden oder draußen auf
der Straße.

Als dann die Morgendämmerung einbrach, mussten wir Helden,
entschuldigt, wir Heldinnen feststellen, dass wirklich das Dach
fehlte und wir nur von ein paar baufälligen Mauern umgeben
sind.“



Lukas: Theresia, hört sich ja interessant an. erinnert mich ein
bisschen an meine Bruchbude in Rom. Ich hatte nur ein kleines
Zimmer. Meine Wäscheleine im Zimmer war gleichzeitig mein
Kleiderschrank.

Aber ich mochte es, es war allerdings immer ein bisschen eng,
wenn ich Besuch hatte. Aber ich mochte es und es war auch

wirklich schön, wenn die Kinder, Bettler, wenn Kranke und Tagelöhner zu mir kamen. Wir feierten dann miteinander Gottesdienst und jeder durfte das Evangelium deuten, so wie er's verstanden hat – war spannend. Am meisten haben mich dabei immer die Deutungen der Kinder interessiert. Sie mochten es besonders, wenn ich Blödsinn machte. Das ging schließlich sogar soweit, dass ich einmal einen Priester vor den Augen eines kranken Jungen geohrfeigt habe. Das dumme Gesicht des Priesters könnt ihr euch ja vorstellen ...

Steffi: Und was ist dann passiert?

Lukas: Der Junge musste so über die Watschn lachen, dass er wieder gesund geworden ist!

Ingo: „Ups, ich hab' da auch mal so ein Ding geliefert und den feinen Herren der Kirche gezeigt, was die Ärmsten halt so essen müssen, während die geistlichen Herren ja durchaus schlemmen.

Ein Kardinal hat mich mal zum Essen eingeladen, was sag ich, zum Essen, es war ein Festmahl und da hab ich dann einfach mein erbetteltes Essen mitgebracht und den Gästen auf die Teller gelegt. Wollte die illustre Gesellschaft mal auf den Boden der Tatsachen zurückholen.

Meine Welt war der Saus und Braus zu der Zeit ja eh nicht mehr.“

„Einen Toast auf unseren Gott, der ganz schön Humor hat und uns allen das Leben gönnt.“

Teil 3.

Ronja: „... und der uns oft ganz schön Mut macht, unseren eigenen Weg zu gehen.

So wie bei mir, dass ich mich einfach nicht länger von diesen feinen und vornehmen Adeligen fremdbestimmen ließ.

Irgendwann hab' ich alles aufgegeben und bin zu den armen Leuten runter ins Dorf, hab mit meinem Geld ein kleines Krankenhaus gebaut und die Ärmsten versorgt, so gut ich es

konnte. Ich bin der festen Überzeugung, dass jeder hin und wieder eine helfende Hand gebrauchen kann.
Und derjenige, der es schafft seinen Mitmenschen eine Freude zu machen, der ist auf dem besten Weg zum eigenen Glück.“

Ingo: Man muss manchmal ein wenig verrückte Dinge machen. Damals wurde ich ja von allen Leuten schief angeschaut, wenn ich Bäume umarmt habe.

Heute ist das ja fast ein Trend, Waldbaden nennen's diese modernen Leute von heute.

Zu meiner Zeit wurde ich, weil mir die Schöpfung so viel von Gott sagte, als Spinner abgetan, „il Pazzo“ nannten sie mich. Aber ich konnte in der Natur einfach nicht nur gut abschalten, in den schönen Momenten draußen in der Natur war mir auch Gott so nahe, ich hab ihn in jedem Teil der Schöpfung entdecken können.

Deshalb nenne ich nicht nur meine Mitmenschen Brüder und Schwestern, sondern die ganze Schöpfung.

Man sollte die kleinen Dinge im Leben mehr beachten und wertschätzen und sich an ihnen und ihm, Gott, erfreuen.

Steffi: Ähnlich ergings mir, Francesco, ich hab' mit der Zeit in Gott einen Freund für mich gefunden, dem ich auf Augenhöhe begegnen und auf den ich mich voll und ganz verlassen kann. Auch wenn er mein Vertrauen schon manchmal mächtig auf die Probe gestellt hat, so wusste ich ihn doch immer an meiner Seite.

Irgendwann galt dann halt für mich: Solo dios basta – Gott allein genügt!

Lukas: Ihn an meiner Seite zu wissen und bodenständig bleiben, das war mir wichtig - egal was kommt!

Umso berühmter ich wurde, desto mehr habe ich mich zurückgezogen und umso verrücktere Späße habe ich mir erlaubt, damit keiner auf die Idee kommt, ich sei ein Heiliger. Abzuheben wäre das Letzte gewesen, was ich mir vorstellen konnte. Umso mehr, die nötige Leichtigkeit im Leben haben und den Humor!

Steffi: Was aber wirklich wichtig ist, dass man bei sich selbst anfängt. Sich selbst treu bleibt!
Und seinen Weg herausentdeckt, den er uns mitgegeben hat.

So verrückt es auch klingen mag.

Nur wenn ich zu mir selber durchbreche, finde ich mein Glück und den Sinn meines Lebens, und nur dann kann ich in meinem Leben etwas zum Positiven hin verändern und es an meine Mitmenschen weitergeben.

„Einen Toast auf unseren Gott, auf den absolut Verlass ist, eben: Solo dios, basta!“

Sie, die wir „Heilige“ nennen, feiern in Gottes Ewigkeit – und wir tun's auch, hier, heute, als Schwestern und Brüder:



Gebet

Anders, ganz anders, als wir dich denken,
bist du, G-tt.

Einer, der in uns Menschen verliebt ist,
einer der möchte, dass uns das Leben glückt und
gelingt und der das Seine dazu tut.

Immer wieder hast du Menschen gerufen,

in der Spur deines Christus ihre Spur in der Welt zu ziehen.

Noch heute sind uns diese Menschen von damals Weggefährten durch unsere Zeit.

Deine .



Zunächst einmal hat man sie ausgelacht, für verrückt erklärt, manchmal auch verfolgt, sogar getötet. Danach erst kamen die Altäre, die Statuen, die Hymnen. Heilige! Auf uns heute wirken sie als „weltfremde“ Muster soliden Gehorsams und eiserner Disziplin.

Ihre Zeitgenossen damals hielten sie aber oft genug für Quertreiber, Rebellen, Provokateure ...

Über ihr Leben hat die Zeit den frommen Legendenkitsch gegossen – aber nichts schulden wir ihnen mehr, als die historische Wahrhaftigkeit, alles andere wäre nur ein frommes, unehrliches Manöver, mit dem wir ihnen nicht gerecht werden, den Heiligen.

Gipsfiguren steigen von ihren Podesten und entpuppen sich als Menschen, oft genug zerrissen und zerrieben zwischen tausend Erwartungen, nicht anders wie wir heute ...

Mit ihren Ängsten, Sorgen und Zweifeln – wie wir heute!

Mit einer großen Sehnsucht im Herzen, dass ihr Leben gelinge und sie gewinnen - denn keiner möchte verlieren ... und mit einem grenzenlosen Vertrauen in einen Gott, in dem sie Halt, Zuversicht, Hoffnung – ihr Glück fanden.

Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen haben sie beizzeiten auch verloren – wie wir heute ... aber Er hat sie nie verloren, wie Er noch heute keinen seiner Menschen aufgibt und verliert.

Aus ihrem Gottvertrauen und ihrer Sehnsucht, in ihrer Spur das Leben zu gewinnen, ist jene Rebellion erwachsen, durch die sie ihrer Zeit die Anpassung verweigerten und anders, ganz anders lebten.

Franziskus, der auf den Wohlstand seiner Eltern verzichtete und die selbstverständliche Aufteilung der Gesellschaft in Herren und Knechte nur noch lächerlich fand.

Elisabeth von Thüringen, die als Fürstin, das Elend der Armen als beschämend empfand und ihren luxuriösen Lebensstil ganz und gar eintauschte gegen die Sorge um diese Menschen.

Philipp Neri, der seine Späße mit den reichen Wichtigtuern und Kirchenfürsten machte, der die scheinbaren Herren der Welt in all ihrer Überheblichkeit als lächerliche Zwerge und die Insignien ihrer Würde als alberne Kostümierung großer Kinder entlarvte.

Theresia von Avila, die emanzipierte Nonne, für die die Freundschaft mit Gott alles bedeutete und die übers Leben lernte: „Solo dios basta!“ – „Gott allein genügt!“

Die radikale Veränderung ihres eigenen Lebens ging den gesellschaftlichen Normen oft genug gefährlich an den Nerv.

Tabus wurden gebrochen, Selbstverständlichkeiten hinterfragt, Alternativen vorgelebt ... und das steckte an – barg in sich eine explosive Kraft!

Mit einem fast grenzenlosen Vertrauen auf Gott, fast spielerisch zogen die Heiligen den Mächtigen den Boden unter den Füßen weg.

Ich würde mich wünschen, dass sie für uns „ausgewogenen Kompromisschristen“ – immer den goldenen Mittelweg beschreitend, immer mit Maß und Ziel – dass sie für uns zur Gewissensfrage werden: „Wagt ihr es auf eure Weise anders zu leben? Aus dem Rahmen zu fallen, euch notfalls für verrückt erklären zu lassen, weil euch die Botschaft Jesu Christi den Maßstab vorgibt? Wagt ihr es, wenigsten ein bisschen?“





Segen

Kraft zum Unterwegssein wünsche ich dir:
Gottes Bestärkung in deinem Leben.

Mut zur Versöhnung wünsche ich dir:
Gottes Wohlwollen in deinem Leben.

Grund zur Hoffnung wünsche ich dir:
Gottes Licht in deinem Leben.

Vertrauen zum Miteinander wünsche ich dir:
Gottes Verheißung, sein Volk zu sein.

Begeisterung zum Aufbruch wünsche ich uns:
Gottes Wegbegleitung und Segen.



P. Dieter Putzer